

Examinatorin:

Wählen Sie eines der Themen und verfassen Sie einen Text gemäss der Aufgabe. Setzen Sie einen eigenen Titel. Bezeichnen Sie jede Seite der Reinschrift mit "R" und der Seitennummer.

Thema 1 – Interpretation einer kurzen Erzählung

Interpretieren Sie die beiliegende Erzählung von Christoph Meckel, *Die Vampire*.

Thema 2 – Erörterung eines Zitats

Richard von Weizsäcker war 1984-94 Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland. In seine Amtszeit fiel die Wiedervereinigung des in BRD und DDR getrennten Landes. 1990 machte er folgende Aussage:

"Wo Freiheit, Menschenrechte und Pluralismus sind, da ist Europa!"

Überprüfen Sie die Aussage auf ihre heutige Gültigkeit hin.

Thema 3 – Texterörterung

Nehmen Sie in einer Erörterung Stellung zur Problematik, die Eva Wolfangel im beiliegenden Artikel *Regeln für die virtuelle Realität* darlegt. Der Artikel ist am 19. Mai in der *Nordwestschweiz (AZ-Medien)* erschienen. Angesichts der Reichhaltigkeit der Thematik ist es möglich, Schwerpunkte zu setzen.

Thema 4 – Texterörterung

Nehmen Sie in einer Erörterung differenziert und kritisch Stellung zur Problematik im beigelegten Artikel von Matthias Schüssler.

Thema 5 – Kurzgeschichte (Bildimpuls)

Schreiben Sie, ausgehend vom beigelegten Bild, eine Erzählung. Die Szene, die auf dem Bild zu sehen ist, soll - auch inhaltlich - das Zentrum Ihres Textes sein. Setzen Sie einen aussagekräftigen Titel.

Anhang zu Thema 1: Kurzgeschichte

Christoph Meckel: Die Vampire

Ich war auf dem Jahrmarkt und langweilte mich, da bemerkte ich zwischen Karussellen, Tingeltangelbuden und Trinkhallen ein Transparent mit der Aufschrift: ÜBERNEHMEN SIE SELBST DAS HANDWERK GOTTES! Ich trat näher und sah eine Schießbude, auf deren Tisch Pistolen und Gewehre lagen. Ein paar Leute hatten sich vor der Bude versammelt, redeten, rauchten und standen auf Zehenspitzen, um besseren Einblick in die Bude zu haben. Aus einem Lautsprecher schallten Musik und gesprochene Texte, die der Lautstärke wegen schwer zu verstehen waren. Einer dieser Texte lautete: Meine Damen und Herren, übernehmen Sie selbst das Handwerk Gottes! Legen Sie selber Hand an Ihr Geschick und korrigieren Sie es, indem Sie Ihre Tage und Stunden in Form von Holzbällen von der Leine schießen! Schießen Sie, bitte schießen Sie, meine Damen und Herrn, und die Dame an der Kasse wird Ihnen die abgeschossene und also ungültige Zeit quittieren, ohne Umstände bekommen Sie Ihre nunmehr verbrauchte Zeit an der Kasse ausgehändigt!

Ich reihte mich unter die Zuschauer und versuchte zu begreifen, was vorging. An einer langsam in Augenhöhe durch die Bude ziehenden Leine schaukelten kleine, nummerierte Holzbälle. Die Zuschauer beobachteten einen Pistolenschützen, der soeben einen Holzball mit der Nummer 67 abgeschossen hatte. Alle fünf oder sechs Sekunden krachte ein Schuss und riss einen Holzball von der Leine. Lachen und Gemurmel ging durch die Menge, als der Schütze den hundertdreißigsten Ball verfehlte. Eine mit Harlekinkittel, Sonnenbrille und Zylinder verkleidete Gestalt klatschte Beifall und nahm dem Mann die Pistole ab. Eine krächzende männliche Stimme rief durch den Lautsprecher: Haben Sie das gesehen, meine Damen und Herrn! Hier wurde Ihnen soeben bewiesen, dass man Glück haben kann. Schon 123 Tage weniger zu leben! Mein Herr, ich gratuliere Ihnen im Namen unseres zahlreichen Publikums! Man schob den Schützen zur Kasse. Die Dame im Kassenverschlag reichte ihm ein Papier, das er unterschrieb, zerknüllte und fortwarf. Ein älterer Herr zwängte sich nun durch die Menge an den Schießstand, neue Bälle wurden aufgezo- gen, er bezahlte eine geringe Summe, der Harlekin legte ihm Pistolen und Gewehre zur Auswahl vor. Der Mann wählte ein Luftgewehr und begann zu schießen sobald die Leine sich straffte und in Bewegung setzte. Nach einigen hundert fehlerfreien Schüssen lief die Leine leer vorüber, der Mann setzte das Gewehr ab und erkundigte sich, warum er nicht weiterschießen könne. Bravo, meine Damen und Herren, bravo, bravo! rief die krächzende Stimme im Lautsprecher, wir machen Sie darauf aufmerksam: noch ein Schuss und wir sprechen uns an der Kasse wieder! Noch ein letzter fehlerfreier Schuss dieses Herrn vor Ihnen und alle Rekorde sind gebrochen! Beachten Sie den Schützen, meine Damen und Herrn, der nun das Gewehr wieder aufnimmt und auf den letzten Ball zielt.

Die erschlaffte Leine spannte sich, und ein kleiner, nicht nummerierter Holzball zog schnell durch die Schießbude. Der Schuss krachte, der Ball fiel in Splittern zu Boden. Das Publikum atmete auf; man klopfte dem Mann auf die Schulter und drängte ihn zur Kasse, aus dem Lautsprecher knatterte Tanzmusik. Die Dame im Kassenverschlag schob ein Papier durch die Schalteröffnung und der Mann unterschrieb. Er steckte das Papier in die Tasche, grüßte und wollte sich durch die Menge ins Freie drängen, blieb jedoch stehen, schwankte, verdrehte die Augen und fiel zu Boden. Zwei Harlekinne, die bisher unbeschäftigt an den Seitenwinden der Schießbude gestanden hatten, rannten herbei und zogen den Toten aus der Menge und warfen ihn auf eine aus Brettern und Tüchern improvisierte Bahre, die sie eilig hinter die Dekorationen der Schießbude schleppten. Ein dritter Harlekin in Sportmütze und gelben Handschuhen trat aus den Dekorationen und fegte die Splitter der zerschossenen Holzbälle sorgfältig in einen Sack. Einige

Zuschauer waren blass geworden, andere standen unsicher herum, aber der größte Teil
50 der Zuschauermenge schien keine Ahnung zu haben, worum es sich handelte.
Ich begab mich sogleich hinter die Schießbude. Zwischen Wohnwagen und Gerumpel
standen zwei Harlekine im nassen, zertretenen Boden und stopften den Toten in eine
Kiste. Die Dame verließ den Kassenverschlag, steckte ein Pappschild mit der Aufschrift
55 VORÜBERGEHEND GESCHLOSSEN an die Scheibe und schleppte sich hinter die
Schießbude. Sie hatte Mühe sich fortzubewegen, war unglaublich alt und fett und glich
einem ausgestopften Raubvogel. Sie war stark geschminkt und paffte eine Zigarette. Sie
stellte sich zu den Männern, die die Kiste mit Schrauben und Nägeln verschlossen,
zertrat ihre Zigarette und lächelte sparsam. Andere Harlekine und Männer in
60 Arbeitskleidung kamen hinzu, alte, uralte Gestalten mit zitternden Beinen und
nickenden Köpfen. Hagere oder dicke Männer mit welken Händen und angemalten
Gesichtern, die Augen gierig und schnell oder abwesend, trübe. Sie standen herum und
blickten auf die Dame. Als die Kiste verschlossen und weggeschafft worden war, zählte
sie kleine Murmeln oder Kapseln aus einem Sack in die offenen Hände der Männer.
65 Einen Rest behielt sie für sich zurück. Hierauf wurden die Splitter der zerschossenen
Bälle verteilt. Die Männer gingen auseinander, manche schluckten oder zerkauten eine
Murmel. Aus dem Lautsprecher schrammelte ein Tango. Das Publikum hatte sich
verlaufen. Ein paar Männer waren damit beschäftigt, die Schießbude abzubrechen, und
da es hier nichts weiter zu sehen gab, entfernte ich mich und ging nach Hause.

Regeln für die virtuelle Realität

Die virtuelle Realität fühlt sich realer an, als sich viele vorstellen können. Uns sie kann missbraucht werden. Ein Ethik-Kodex soll nun die Verwendung der Technologie regeln.

Nordwestschweiz, 19.5.2016

von Eva Wolfangel

Er empfindet die junge Frau als Bedrohung und richtet seine Waffe auf sie. In diesem Moment hält sie ihre eigene Pistole an ihre Stirn – und drückt ab. Zitternd lässt Sean Buckley seine Waffe sinken. Erst jetzt wird ihm wieder bewusst, dass er eine Computerbrille trägt, die ihn in eine dreidimensionale künstliche Realität versetzt hat. Seine Pistole ist nicht echt, die tote Frau auch nicht. «Aber es fühlte sich so real an», beschreibt Sean Buckley sein Erlebnis. Der Redaktor der amerikanischen Ausgabe des Tech-Blogs «engadget» sollte nicht allzu zart besaitet sein – er schreibt regelmässig über Virtual Reality (VR) und ist es gewohnt, in gewöhnlichen Computerspielen der Killer zu sein. Aber der Selbstmord hat ihn mitgenommen.

Die in der virtuellen Realität gemachten Erfahrungen sind viel realer, als sich die meisten von uns vorstellen können. Und sie ist im Kommen: In diesem Jahr wird der Durchbruch im Massenmarkt erwartet. Sie verändert nicht nur Computerspiele, sondern auch das echte Leben. Das erfuhren beispielsweise verurteilte Straftäter in Spanien, die freiwillig an einem Experiment zur Resozialisierung teilnahmen. Die Männer, die man wegen Gewalt gegen Frauen verurteilt hatte, wurden in der virtuellen Realität in Körper deutlich kleinerer Frauen versetzt. Dann trat ihnen in einer Art Computerspiel ein grosser, furchteinflössender Mann entgegen, schrie sie an und drohte ihnen. Das sei eine sehr reale Erfahrung gewesen, schilderten die Probanden später den Versuchsleitern des EU-Forschungsprojektes VERE. Sie konnten sich in ihre Opfer hineinversetzen und spüren, was sie ihnen angetan hatten.

Verlust der eigenen Identität

VR-Anwendungen lassen uns in anderen Körpern heimisch werden. Das bringt Vor-, aber auch Nachteile: Die spanischen Straftäter können eventuell so resozialisiert werden. Gleichzeitig verdeutlicht das Experiment, dass die neue Technologie Menschen manipulieren kann. Mehr als das: Wenn die Erlebnisse in der virtuellen Realität so real sind, kann diese Traumata auslösen oder gar zur Folter genutzt werden.

Thomas Metzinger, Philosoph an der Uni Mainz, belegt mittels interdisziplinärer VR-Experimente seine These, dass unser Ich-Gefühl nicht notwendigerweise am inneren Bild unseres Körpers hängt. Ein Avatar kann sich deshalb anfühlen, als gehöre er zu uns selbst – die Erfahrungen der Spieler scheinen das zu belegen. Das macht die Technologie

35 mächtig und gefährlich, wie Metzinger warnt: «Eine drohende Gefahr sind
Anwendungen durch Militärs oder Geheimdienste.»

Gleichzeitig haben Wissenschaftler in den vergangenen Jahren das Potenzial der
virtuellen Realität für das echte Leben gezeigt. Sie versetzten beispielsweise Menschen
40 mit rassistischen Vorurteilen in die Körper von Farbigen, wodurch ihre Vorurteile
abnahmen. In einem anderen Experiment wurden Menschen als Superman inkarniert
und wurden dadurch in Verhandlungen frecher. Menschen im Körper eines grösseren
Avatars agierten aggressiver als Besitzer eines kleineren Avatars. Und wer in eine ältere
Version seines eigenen Körpers schlüpfte, veränderte seine Handlungen im realen
45 Leben: Er legte mehr Geld für die Rente an.

Möglicherweise kann man Menschen mittels VR-Anwendungen auch ihrer wahren
Identität berauben. Metzinger fürchtet, dass die Nutzung eine sogenannte
Depersonalisierungsstörung auslösen kann. Betroffene nehmen ihren eigenen Körper
50 nicht mehr wahr, die Realität kommt ihnen nicht mehr echt vor. «Wir müssen die
Menschen darüber aufklären, dass wir noch nicht wissen, welche psychischen
Langzeitfolgen die Nutzung der Technologie hat», sagt Metzinger.

Regeln für Avatare

55 Zusammen mit dem Psychologen Michael Madary von der Uni Mainz hat er nun den
ersten Ethikkodex für die virtuelle Realität verfasst, der im Fachmagazin «Frontiers in
Robotics and Artificial Intelligence» erschienen ist. Es gibt viele Fragen zu klären: Wenn
Menschen in einem anderen Körper freigiebiger sind – ist ihr Geld dann auch real weg?
60 Darf man Menschen mittels Werbung manipulieren, während sie sich in einem Körper
aufhalten, der sie empfänglicher dafür macht? Die Forscher empfehlen, die Nutzung von
Avataren zu regulieren. Und Nutzer darüber aufzuklären, dass das Risiko, angesichts von
Gewaltdarstellungen Traumata zu erleiden, mit der neuen Technologie wächst. Grenzen
der realen Welt sollten auch Grenzen in der virtuellen bleiben. Schliesslich werden
65 Nutzer die virtuelle Realität auch als Möglichkeit sehen, Grenzen straflos zu
überschreiten.

Nicht zuletzt, so die Auffassung der Forscher, sollten auch Wissenschaftler ihre
Probanden darüber aufklären, dass sie nicht wissen können, welche Auswirkungen
70 Experimente haben. Sollte man diese überhaupt durchführen, selbst wenn den
Probanden keine Unversehrtheit garantiert werden kann? Man könne nicht ganz darauf
verzichten, so Metzinger und Madary. Schliesslich nutze es der Menschheit, zu erfahren,
wie Virtual Reality wirkt. Alle bekannten Risiken sollten den Probanden erläutert
werden. Auch jenes, dass sie eventuell ihr Verhalten ändern, ohne es selbst zu merken.

Wie Bots unser Leben beeinflussen

Bots verhalten sich bei weitem nicht immer so hilfsbereit wie Siri und Co. In sozialen Netzwerken sind sie unerkant unterwegs, um die öffentliche Meinung zu lenken – etwa vor den Präsidentschaftswahlen in den USA. Braucht es eine Deklarationspflicht?

Von Matthias Schüssler, Tages-Anzeiger, 11. Mai 2016

- 1 So hilfsbereit kann Technik sein: Siri gibt sich am iPhone als geduldige Assistentin, und Google-Smartphones weisen von sich aus auf den nächsten Termin und Verkehrsstaus auf dem Heimweg hin. Amazons Assistentin Alexa bestellt auf Zuruf WC-Papier und spielt die passende Musik. Facebook-Chef Mark Zuckerberg will einen
5 digitalen Assistenten auf die Menschheit loslassen. Er heisst «M» und wird in der Messenger-App sitzen. Dort wartet er darauf, den Facebook-Nutzern Geschenktipps zu geben, wenn der Geburtstag des Partners ansteht. Oder bei der Jobsuche zu helfen. Willkommen in der Welt der Bots. Bei Facebook werden Unternehmen und Promis künftig sogar die Möglichkeit haben, eigene Bots zur Kommunikation mit Kunden und
10 Fans aufzusetzen. Und so dem Kontakt einen persönlicheren Anstrich verleihen. Doch Bots sind nicht immer nur nett. Sie unterwandern soziale Medien. Sie bringen Diskurse zum Entgleisen. Und sie arbeiten für politische Strippenzieher. «Es ist definitiv so, dass wir heute mit Bots kommunizieren, ohne dass uns immer klar ist, dass wir es mit einer Maschine und nicht mit einem Menschen zu tun haben», sagt
15 Simon Hegelich. Er ist Professor für Political Data Sciences an der Technischen Universität München und forscht unter anderem auch dazu, wie man Bots als solche erkennt. Er hat festgestellt, dass auf Twitter um die 15'000 Bots unterwegs sind, die sich in den Ukraine Konflikt einmischen und für die Nationalisten Stimmung machen. Sie sind für
20 manche Nutzer als automatisch reagierende Dialogmaschine erkennbar – für andere nicht.

Trumps mexikanische Fanbots

- Die «Social Bots» bewegen sich auf Facebook und Twitter und versuchen, möglichst viele Follower für sich zu gewinnen. Sie posten Witze und lustige Bilder, lassen sich
25 übers Wetter aus und tun, was die anderen User auch tun. Und verbreiten nebenbei ihre Botschaft. Im US-Wahlkampf hat eine grössere Zahl von Bots behauptet, Donald Trump sei in Nevada bei den Latinos besonders beliebt. Wie wirkungsvoll solche Kampagnen sind, sei schwierig zu beurteilen, sagt Hegelich. Auszuschliessen sei, dass jemand wegen eines rassistischen Kommentars zum
30 Rassisten wird: «Eine Manipulation auf Zuruf findet nicht statt.» Doch wenn Bots zu bestimmten Hashtags wie Pegida oder Refugee besonders aggressive Kommentare posten, fühlen sich manche abgestossen und meiden die Diskussion. Andere Nutzer lassen sich vom gehässigen Tonfall anstecken. So oder so heizt sich die Stimmung auf. Es gibt auch Bots, die die öffentliche Meinung nicht kippen, sondern subtil lenken
35 wollen. «Nudging» nennt sich das, weil Entscheidungen «angestossen» werden. Datenwissenschaftler Simon Hegelich hat ein Beispiel, wie das ablaufen kann: Wenn ein politischer Kandidat ermitteln kann, wer Sympathien für ihn hegt, dann kann er

sie am Wahltag erinnern, zur Urne zu gehen. Auch ohne explizite Wahlempfehlung kann über die Mobilisierung eine Beeinflussung des Resultats gelingen. Und zwar auf
40 «eine Art und Weise, die ethisch relativ harmlos ist», wie Hegelich findet.
Die Stärke der Bots ist das, was Experten die «Skalierbarkeit» nennen. An einer Service-Hotline können die Bots Hunderte oder Tausende Anrufe gleichzeitig entgegennehmen und die wiederkehrenden Fragen autonom beantworten. Das «Time Magazine» machte schon Ende 2013 den Fall von «Samantha West» publik. Sie rief
45 wegen einer Krankenkassenpolice an und beteuerte auf die Frage des Reporters, ob er es mit einem Computersystem zu tun habe, ein echter Mensch zu sein. Andererseits konnte sie jedoch die Frage nicht beantworten, welches Gemüse in einer Tomatensuppe zu finden sei. Der Betreiber des Callcenters seinerseits beteuerte,
50 «Samantha West» werde von echten Menschen gesteuert. Sie nutzen jedoch die Computerstimme, weil sie im Ausland angesiedelt seien und wegen ihres Akzents von den Kunden womöglich nicht akzeptiert werden würden.
Vielleicht telefonieren wir schon mit Maschinen. Und wenn nicht, werden wir es sehr bald tun. Die Technik hat in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht. Die grundlegenden Algorithmen wurden zwar schon in den 1970er-Jahren entwickelt. Die
55 neuronalen Netze, die heute für Furore sorgen, sind in den 1990er-Jahren entstanden. Doch dank des Mobiltelefons lässt sich die Kommunikation heute auswerten: Dank den riesigen Datenmengen können die alten Verfahren heute statistisch greifen.

Wie man Bots enttarnt

Sind Bots intelligent? Da sie es schaffen, unerkannt soziale Netze unsicher zu machen,
60 stellt sich auch die Frage, ob sie damit den Turing-Test bestehen – und damit als künstliche Intelligenz gelten dürfen. Der Turing-Test ist ein einfaches Verfahren, das der Vater der Informatik, Alan Turing, 1950 vorgeschlagen hat: Wenn ein Nutzer nicht merkt, dass er mit einer Maschine spricht, dann «denkt» die Maschine wie ein Mensch. Dieser Schluss sei heikel, sagt Simon Hegelich, der an der TU München
65 Erkennungsverfahren für Bots entwickelt. Der Turing-Test geht davon aus, dass Tester ein System bewusst auf den Prüfstand stellen: «Wenn das gegeben ist, dann werden die Bots schnell enttarnt.» Mit unvermittelten Alltagsfragen wie «Was befindet sich rechts von dir?» bringt man Bots aus dem Konzept. Oder mit der Frage nach den Zutaten einer Tomatensuppe, auf die «Samantha West» keine Antwort
70 wusste.
Bots sind keine echten künstlichen Intelligenzen. Sie sind zwar in der Lage, sich automatisch zu verbessern, beispielsweise im Kontakt mit Kunden einer Hotline zu analysieren, wann die Anrufer zufrieden sind, wann sie nachfragen oder einfach auflegen. Sie können aber nicht auf unbekannte Situationen eingehen und autonome
75 Entscheidungen treffen. Das macht sie gefährlicher als eine echte künstliche Intelligenz. Eine solche müsste über moralische Richtlinien verfügen.

Microsofts Holocaust leugnender Bot

Ohne das Wissen über Gut und Böse lassen sich Bots leicht manipulieren. So ist es
80 Microsoft kürzlich mit dem Twitter-Bot Tay passiert. Die Gesprächspartner haben den Bot dazu gebracht, Dinge wie «Ich rauche Hanf vor der Polizei» zu twittern oder den Holocaust zu leugnen.
Wegen dieser Beeinflussbarkeit erachtet Simon Hegelich eine Deklarationspflicht für Bots für sinnvoll. Damit jeder Nutzer entscheiden kann, ob er sich mit ihnen abgeben will oder nicht. (Tagesanzeiger.ch/Newsnet)
(Erstellt: 10.05.2016, 21:30 Uhr)

Anhang zu Thema 5: Bildimpuls



Quelle: privat